

Kreuz und Schwert

Mission und Conquista in "Spanisch-Amerika"

Die Beweislage ist klar, spanische und indianische Quellen sind eindeutig (MAT 19). Hat das Evangelium, die Frohbotschaft der Nächstenliebe und der Gleichheit, die "ein unumstößliches Prinzip der christlichen Tradition ist" (Tzvetan Todorov)(1), in Anbetracht der in MAT 19 erwähnten Tatsachen nicht jede Glaubwürdigkeit verloren? Wer waren diese spanischen christlichen Conquistadoren, Kolonisatoren und "Evangelisatoren"?

Die hispanische Christenheit im 15. und 16. Jahrhundert

Im 15. Jahrhundert hatte sich im europäischen Christentum das Phänomen der Angst fast zu einer kollektiven Hysterie entwickelt: Angst vor dem Weltende, Angst vor dem Diabolischen, das man überall am Werk sah (2). "La 'civilisation de l'angoisse' où vivent les chrétiens d'alors est portée par la rencontre entre l'astrologie judiciaire et les prophéties eschatologiques qui, dans les almanachs et les pronostications, annoncent l'achèvement des temps. Elle se nourrit du déchiffrement de tous les signes (prodiges, monstres, miracles) qui indiquent la colère de Dieu et la proximité du châtement. Elle est mise au service d'une mobilisation cléricale qui identifie les hérétiques aux faux prophètes des derniers temps et qui, partant, appelle chacun à participer à l'ultime combat contre les impurs... La 'civilisation de l'angoisse' installe chez les catholiques une violence d'avant les violences, une violence en combat contre Satan et ses sectateurs. Son châtement s'exerce sur les corps hérétiques, torturés, mutilés, exposés, afin que soit préfigurée leur damnation éternelle et révélée leur nature, qui n'est point humaine mais diabolique"(3).

Als einen solchen Abwehrkampf gegen das Dämonische verstand auch die hispanische Christenheit ihren

Kampf gegen die letzten maurischen Besitzungen auf der iberischen Halbinsel: Die Moslems wurden eindeutig als Agenten des Teufels identifiziert (4). Daraus resultierte eine Kreuzzugsmentalität, die die hispanische Christenheit und die von ihr unternommene Reconquista zutiefst beeinflusste. Diese Reconquista geschah u.a. durch bewaffnete Kriegerbanden, die unter der Leitung eines Anführers Beutezüge ins Feindesland unternahmen. Hieraus ist ersichtlich, daß es den Akteuren der Reconquista nicht nur um die Vertreibung der Mauren und die Verbreitung des Christentums ging, sondern daß ihnen daneben "materielle Motive zugrunde lagen, nämlich das Streben nach Landbesitz und Beute. Dabei wurde nach einem stets gleichbleibendem Schema vorgegangen: Die Krone beauftragte eine durch freiwilligen Zusammenschluß entstandene Gruppe von Kriegern, einen Eroberungs- und Beutezug in feindliches Territorium durchzuführen. Nach dessen erfolgreichem Abschluß begnügte sie sich mit einem relativ bescheidenen Anteil am Gewinn (in der Regel 20 Prozent) und überließ der Gruppe den Rest; diese teilte den geraubten Besitz nach einem genauen Schlüssel unter sich auf. Ähnlich sollten auch die Eroberungszüge in Amerika ablaufen"(5).

Ein weiterer wichtiger Punkt, um die hispanische Christenheit zu verstehen, ist der Umstand, daß Spanien erst 1479 durch den Zusammenschluß von Aragon und Kastilien unter den beiden Herrschern Ferdinand und Isabella entstand. Spanien besaß also vorher "keine politische und noch weniger eine kulturelle oder sprachliche Einheit. Zudem konstituierte sich die spanische Gesellschaft als Ständegesellschaft. Ebenso war ihre Bevölkerung eher ein Völkergemisch als ein Volk. Wie sollte in dieser Lage eine Einigung der disparaten gesellschaftlichen Kräfte erreicht werden? Hier bot sich an erster Stelle die Ideologie an... Als Ideologie, die solches zu

MAT 19

Die Ursachen des Elends

"Unter diese sanften Schafe ... fuhren die Spanier, sobald sie nur ihr Dasein erfuhren, wie Wölfe, Tiger und Löwen, die mehrere Tage der Hunger quälte. Seit vierzig Jahren haben sie unter ihnen nichts anderes getan, und noch bis auf den heutigen Tag tun sie nichts anders, als daß sie dieselben zerfleischen, erwürgen, peinigern, martern, foltern, und sie durch tausenderlei eben so neue als seltsame Qualen ... auf die grausamste Art aus der Welt vertilgen... Die einzige und wahre Grundursache, warum die Christen

eine so ungeheure Menge schuldloser Menschen ermordeten und zugrunde richteten, war bloß diese, daß sie ihr Gold in ihre Gewalt zu bekommen suchten."

Bartolomé de las Casas, Brevisima relacion de la destruccion de las Indias occidentales, deutsch von D. W. Andrea, Berlin 1790, zitiert nach: Hartwig Weber, Die Opfer des Kolumbus: 500 Jahre Gewalt und Hoffnung, Reinbek/Hamburg 1982, S. 171.

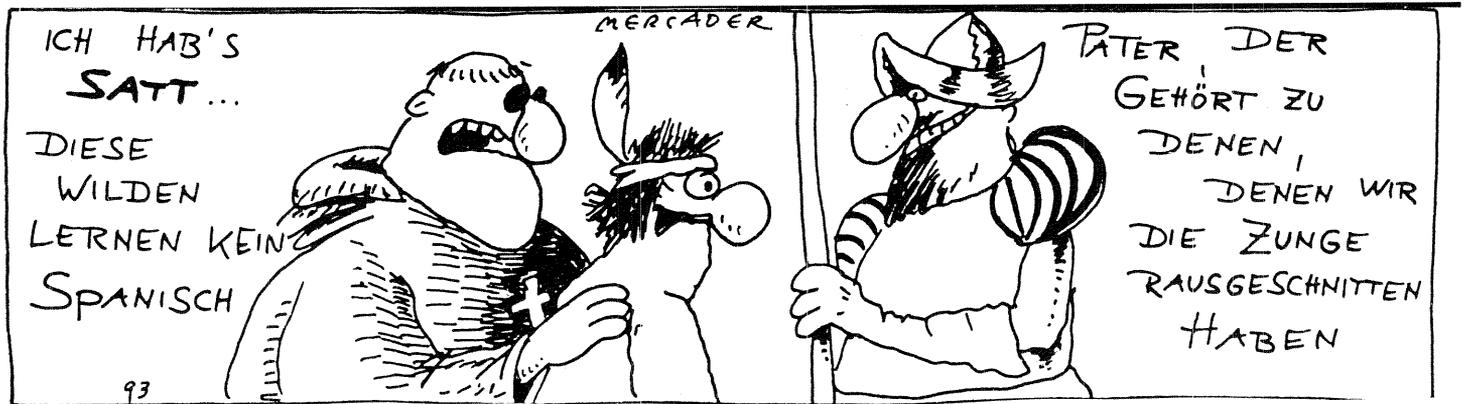
"Wenn wir töten oder verletzen, dann achten wir darauf, daß wir dies zur Verteidigung des Glaubens an unseren Herrn Jesus Christus tun, daß wir in seinem Namen und unter seinem Schutz

mittels Lanze und Schwert in den Himmel kommen."

Simon de Villalobos, Conquistador, ila Nr. 125, S. 5.

"Nur in einer verderbten Zeit, durch die verderbten Priester fand bei uns Traurigkeit Eingang, fand bei uns das Christentum Eingang. Denn die guten Christen kamen hierher mit dem wahren Gott, doch das war der Anfang unseres Elends, ... , der Anfang des Leidens. Es war der Anfang des Werks der Spanier und der Patres."

Chilam-Balam-Bücher, Maya-Text, Anfang des 16. Jahrhunderts, Concilium 26/1990, S. 473-474.



leisten in stande war, kam nur die Religion in Frage"(6). "So war 'katholisch' faktisch synonym für 'spanisch', wie umgekehrt 'spanisch' synonym für 'katholisch' war"(7). Und ab 1494 nannten sich Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien "Reyes Catolicos".

"So herrschte im Spanien dieser Zeit so etwas wie ein 'zeitlicher Messianismus', durch den das Geschick der Nation an das der Kirche gebunden war und so die hispanische Christenheit entstand. Die hispanische Nation war das von Gott erwählte Instrument zur Rettung der Welt. Das Bewußtsein, die erwählte Nation zu sein, bildet die Grundlage für die Politik Isabells, Karls und Philipps".(8)

Die Kirche und die Rechtfertigung der Conquista

Kurz nach der "Entdeckung" Amerikas berichteten die "katholischen Könige" Ferdinand und Isabella dem spanischen Papst Alexander VI. über dieses historische Ereignis. Der Papst antwortete umgehend mit zwei Edikten, in denen er die neuentdeckten Gebiete der spanischen Krone unterstellte, unter der Bedingung, die Christianisierung der Ungläubigen zu betreiben, damit diese als "Glieder der Kirche Anteil an den Wohltaten des Evangeliums bekommen" (9). Um diese Evangelisierung durchführen zu können, erzwang Ferdinand von Aragon sehr geschickt "ein Privileg nach dem anderen: das Recht Bischöfe vorzuschlagen, Diözesen zu gründen, Grenzen festzulegen, Ordensleute zu entsenden usf. Schließlich durfte er für alle Kirchen den Zehnten eintreiben"(10). Diese Patronatsrechte der spanischen Krone über die Kirche und die vorher erwähnten päpstlichen Edikte führten dazu, daß "das Kreuz ein bloßes Mittel war, womit die spanische Monarchie einen Besitzanspruch auf eine neue Kolonie erhob. Die Anwesenheit von Klerikern bei der Conquista sicherte also nicht nur deren religiöse (und damit juristische) Legitimität, sondern sie bildete auch eine konstitutive Rechtsgrundlage für die Besitzergreifung selbst"(11). "Evangelizar und conquistar - die Verkündigung des Evangeliums und die Eroberung neuer Gebiete - waren in jener Zeit Synonyme."

Anfänglich "war es offensichtlich unmöglich, zwischen beidem einen Unterschied, geschweige denn einen unverträglichen Gegensatz, zu sehen"(12). Dieses sollte aber - für einen Teil der Akteure - relativ schnell ändern.

"Halten wir zu Beginn eines deutlich fest: Die Conquistadoren konnten auch im Hinblick auf die rein militärische Durchführung ihrer Conquista nicht auf die Anwesenheit der Kleriker verzichten. Ohne diese hätten sich ihre Kriege in Amerika nur zu deutlich als das herausgestellt, was sie in Wirklichkeit waren - vulgäre Beutezüge. Durch die Begleitung spanischer Geistlicher gewannen sie den Anschein von etwas Gerechtem und Heiligem. Stehen wir so nicht vor dem perversen Zynismus, daß die Kirche sich für die Erarbeitung einer religiösen Ideologie im Dienste der ursprünglichen Kapitalakkumulation zur Verfügung gestellt hat? Auf den ersten Blick ist dem so. Man sollte sich aber vor allzu pauschalen Urteilen hüten. Denn die Conquistadoren, die Krone und ganz gewiß auch die Kirche waren unabhängig davon, wieviel 'falsches Bewußtsein' auch immer im Spiel gewesen sein mag, aufrichtig der Überzeugung, daß sich in Amerika eine große, ernstzunehmende missionarische Aufgabe stellte"(13).

"Conquista als Beutezug" und "Evangelisation, Verkündigung der Frohbotschaft" mußten auf die Länge zu einem Spannungsfeld führen, das die gesamte hispanische Christenheit berührte. Daraus resultierten zwei sich feindlich gegenüberstehende Pole: einerseits die absoluten Verteidiger der militärischen Conquista und andererseits die prophetischen Kritiker dieses Unternemens.

Die absoluten Verteidiger der Conquista: Entwurf einer Ideologie der Sklaverei

Es ist eine verifizierbare Tatsache, "daß die Menschlichkeit des Kolonisierten zwangsläufig von dem Kolonialisator negiert werden muß, um den Kolonialpro-

José Mercader, Columbus und die Folgen

MAT 20

Juan Gines de Salvador, Traktat über die gerechten Gründe zum Krieg gegen die Indios

"1. Es ist rechtens, durch Waffengewalt diejenigen Menschen, die ihrer Natur nach den anderen gehorchen müßten, zu unterwerfen, wenn sie den

Gehorsam verweigern und kein anderes Mittel mehr zu Gebote steht. 2. Es ist rechtens, das verabscheuungswürdige Verbrechen auszumerzen, das darin besteht, Menschenfleisch zu essen, und in besonderem Maße widernatürlich ist, und dem Dämonenkult ein Ende zu setzen, der mit dem monströsen Ritus des Menschenopfers mehr als alles andere den Zorn Gottes heraufbeschwört. 3. Es ist rechtens, die zahllosen unschuldigen Men-

schen, die diese Barbaren jedes Jahr opfern, um ihre Götter mit Menschenherzen zu besänftigen, aus der Todesgefahr zu erretten. 4. Der Krieg gegen die Ungläubigen ist gerechtfertigt, weil er den Weg für die Verbreitung des christlichen Glaubens freimacht und die Aufgabe der Missionare erleichtert."
in: T. Todorov, aaO, S. 186-187; siehe auch: F. Mires, Im Namen..., aaO, S. 65-80.

Um dieser Unterwerfung noch das göttliche Siegel aufzudrücken, wurde alles, was den Indios widerfuhr als "göttliche Strafe" deklariert.

zeß aufrechtzuerhalten" (14). Diese koloniale Logik funktionierte auch in den "neuentdeckten" Gebieten. So wurden die Indios kurzerhand als von Natur aus minderwertig betrachtet, als große Sünder entlarvt, die unter einer ungerechten, idolatrischen Herrschaft leben mußten: Die Conquista erschien als "notwendiges Übel", um diese bemitleidenswerten Geschöpfe der europäisch-christlichen Zivilisation und dem "ewigen Heil" zuführen zu können. Um der Unterwerfung der Indios zusätzlich einen "legalen" Anschein zu geben, verlas man den "Neuentdeckten" das berühmte "Requerimiento", in dem diese aufgefordert werden, den katholischen Glauben zu übernehmen und die Herrschaft des spanischen Königs anzuerkennen (siehe MAT 21). Durch diesen im Jahr 1514 entstandenen Text des königlichen Juristen Palacios Rubios überließ man den Indianern "die Wahl zwischen zwei Formen der Inferiorität: Entweder sie unterwerfen sich freiwillig und werden Leibeigene, oder sie werden mit Gewalt unterworfen und versklavt" (15). Und um dieser so erfolgten Unterwerfung noch das göttliche Siegel aufzudrücken, wurde alles, was den Indios widerfuhr als "göttliche Strafe" deklariert. Wie das biblische Ägypten ist z.B. das Aztekenreich vor dem wahren Gott schuldig geworden und erhält seine gerechte Strafe, die in zehn "Plagen" besteht: Pocken, durch Waffengewalt Getötete, Hungersnot, Aufseher, hohe Steuern und Dienstleistungen, Zwangsarbeit in den Goldminen, Bau der Stadt Mexiko, Versklavung für die Minenarbeit, Frondienste zur Versorgung der Minen mit Material, Zwistigkeiten und Streit unter den Spaniern (16).

Hauptideologe der absoluten Verteidigung der Conquista wurde der Philosoph, Theologe und Jurist Juan Gines de Sepulveda. In seinen 1545 und 1550 erschienenen Schriften: "Traktat über die gerechten Gründe zum Krieg gegen die Indios" und "Verteidigung des Buches über die gerechten Gründe zum Krieg" entwarf dieser spanische Gelehrte ein weitgehend in sich kohärentes ideologisches Gebilde, das die Versklavung der Indios rechtfertigte (siehe MAT 20).

Diese Theorie zur Unterdrückung und Versklavung der Indios, die bei den meisten Kolonisatoren großes Interesse und absolute Billigung hervorrief, mußte aber auch heftigen Protest provozieren.

Die prophetische Kritik gegenüber der Conquista

Schon kurze Zeit nach der Eroberung und Besetzung der Antilleninseln durch die Spanier, riefen die Do-

minikaner auf der Insel Santo Domingo einen heftigen Streit mit den Conquistadoren hervor. Aulöser war eine Adventspredigt von Pater Antonio de Montesinos, die er am 14. Dezember 1511 hielt: "Sagt! Mit welchem Recht und im Namen welcher Gerechtigkeit haltet ihr diese Indios in einer so grausamen und schrecklichen Sklaverei? ... Warum haltet ihr sie so unterdrückt und eingespannt, ohne ihnen zu essen zu geben und ohne ihre Krankheiten zu bekämpfen, die sie durch die unmäßigen Arbeiten, die ihr ihnen aufbürdet, bekommen, so daß sie dahinsterven - oder genauer gesagt: so daß ihr sie tötet, um jeden Tag Gold zusammenzuraffen? ... Sind sie etwa keine Menschen? ... Seid ihr nicht verpflichtet, sie wie euch selbst zu lieben?" (17) Und Pater Montesinos und seine Mitbrüder weigerten sich den "Encomenderos" (=spanische Kolonisten mit dem Recht der Verfügung über indianische Arbeitskräfte) die Absolution zu erteilen. Die Empörung der Encomenderos war groß. "Montesinos war in etwa genauso nahe daran, seine Zuhörer davon zu überzeugen, daß sie Schlechtes taten, wie dies in unseren Tagen einem Theologiestudenten passieren würde, der in der Wallstreet auf die Barrikaden stiege, um dort eine Brandrede gegen die Kapitalisten zu halten über das biblische Motto: 'Geht und verkauft alles, was ihr besitzt, und gebt es den Armen' ..." (18). Der Skandal war perfekt und sollte dann zu den Gesetzen von Burgos führen, die den Indios theoretisch einige Schutzrechte zuerkannten, ohne aber - da in "Lateinamerika" kaum angewandt - irgend etwas Wesentliches an ihrem Schicksal zu ändern (vgl. MAT 9, 10).

Diese Tatsache überzeugte dann die Dominikaner, die Freilassung der Indios zu fordern: "Darum sind wir der Meinung, daß sie der Macht der Christen entzogen und freigelassen werden müssen" (19). In der Folge wandten sich auch andere Mitbrüder konsequent gegen eine militärische Conquista und verurteilten das System der "Encomienda", das die Indios unter den Spaniern aufteilte. Einer der wichtigsten Vertreter dieser Linie sollte Bartolomé de las Casas werden, der selber anfänglich ein "Encomendero" war. Durch die schon erwähnte Predigt Montesinos verunsichert und nach der Meditation eines Bibeltex-tes aus Jesus Sirach (34, 25-27): "Ein kärgliches Brot ist der Lebensunterhalt des Armen; wer ihm dies entzieht ist ein Blutsauger. Den Nächsten mordet, wer ihm ums Brot bringt, und Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn entzieht", verzichtete las Casas auf seine Encomienda und widmete sich von nun an der Verteidigung der Indios. Anfänglich schlug er eine Art Kompromißlösung zwischen den vier beteiligten Parteien (Staat, Kirche, Encomenderos, Indios) vor:

1. Abschaffung des Privatsystems der Encomienda;
2. Ansiedlung der Indios in Dörfern mit Schulen,

MAT 21

Das Requerimiento oder die Rechtfertigung der Gewalt

Der folgende Text mußte den Indios vor einer Schlacht auf spanisch (!) vorgelesen werden.

"Im Namen seiner Majestät, des Königs von Kastilien, gebe ich sein Diener, Bote und Hauptmann, euch, so gut ich vermag, kund und zu

wissen, was folgt: Gott, unser Herr, der Einige und Ewige, schuf Himmel und Erde, einen Mann und eine Frau, von denen wir und ihr alle Menschen auf der Welt abstammen... Unter allen diesen Menschen beauftragte Gott unser Herr einen, den heiligen Petrus, daß er über alle Menschen auf Erden Herr und Meister sei, dem alle zu gehorchen hätten, und machte ihn zum Oberhaupt des ganzen menschlichen Geschlechtes, wo immer Menschen leben und wohnen, welchem Gesetz, welcher Sekte und welchem Glauben sie auch angehören... Einer der letzten

Päpste, die an seiner Stelle zu dieser Würde und auf diesen Thron gekommen sind, hat kraft seiner Herrschaft über die Welt diese Inseln und dieses ozeanische Festland den Katholischen Königen von Spanien..., unseren Herrn, mit allem, was darin ist, zum Geschenk gegeben... Deswegen bitten und ersuchen wir euch nach bestem Vermögen, daß ihr auf unsere Rede hört und eine angemessene Weile darüber beratet, daß ihr die Kirche als Oberherrn der ganzen Welt und in ihrem Namen den Hohepriester, Papst genannt, sowie an seiner Statt Seine Majestät als Herrn

Krankenhäusern etc.; 3. Einführung der Viehwirtschaft in den Dörfern; 4. Leitung der Dörfer durch die Häuptlinge der Indios; 5. Den Arbeitern in den Minen sollten täglich mindestens drei Stunden Arbeitspause zugestanden werden; 6. Die Frauen dürfen zu keiner Form der Zwangsarbeit herangezogen werden; 7. Beteiligung der Indiogemeinschaften an den in den Minen erwirtschafteten Gewinnen (20). Diese, im Jahr 1515, von las Casas erhobenen Minimalforderungen zum Schutz der Indios, die er etwas später "vor Ort" erproben wollte, wurden von den Encomenderos torpediert. Bartolomé ließ aber nicht locker und durch eine gezielte "Lobbying"-Politik am spanischen Hof hatten er und seine Anhänger einen entscheidenden Anteil an der Proklamation der "Leyes Nuevas" von 1542. So wurden die Indios in diesen neuen Gesetzen als freie Menschen und Vasallen des Königs angesehen. Das auf die private Encomienda gestützte Produktionssystem sollte abgeschafft und durch ein kirchlich-staatliches, tributarisches Produktionssystem ersetzt werden. Auch wenn die Verteidiger der Indios diese "Leyes Nuevas" mit Recht als immer noch unzureichend anprangerten, waren sie dennoch "das fortschrittlichste und differenzierteste Gesetzeswerk der gesamten Kolonialzeit" (21). Diese Gesetze blieben aber nicht lange in Kraft. Eine heftige Revolte der Encomenderos führte zur Aufhebung der "Leyes Nuevas", die auch von einem großen Teil der Weltkleriker bekämpft worden waren. Hier kristallisierte sich eine große Differenz zwischen Weltklerus und einigen Orden heraus. Während der Weltklerus, der selber stark vom System der Encomienda profitierte, und dem hauptsächlich die Pastoral in den von Spaniern bewohnten Städten oblag, sich größtenteils auf die Seite der Encomenderos schlug, ergriffen weiterhin zahlreiche Ordensgeistliche die Partei der Indios. Es soll hier nur kurz erwähnt werden, daß zwischen 1504 und 1620 annähernd ein Drittel der Bischöfe - zumeist Ordensleute - Anhänger von las Casas und Verteidiger der Indios waren. Viele von ihnen wurden wegen ihres Engagements "aus ihren Diözesen vertrieben, verhaftet, verbannt oder ermordet" (22).

Nach dem Scheitern der neuen Gesetzgebung traten die Verteidiger der Indios resolut für eine Trennung zwischen Indios und Spaniern ein. Die Indios sollten in eigenen Dörfern, unbehelligt von den Kolonisatoren, als freie Untertanen der spanischen Krone leben können. Dem König den Verzicht auf seine überseeischen "Besitzungen" anzuraten, wäre kaum hilfreich gewesen. So tun die Verteidiger der Indios "mit ihrer Forderung nach einer menschlichen Haltung den Indianern gegenüber das einzig Mögliche und wirklich Nützliche; wenn jemand dazu beigetragen hat, die



Lage der Indianer zu verbessern, dann sicherlich las Casas" (23) und seine Anhänger. Aber las Casas geht sogar noch etwas weiter: Ihm schwebt eine Lösung vor, die darin besteht, "die alten Staaten mit ihren Königen und Herrschern zu erhalten; dort das Evangelium zu predigen, jedoch ohne die Unterstützung des Militärs; die lokalen Herrscher in eine Art Föderation unter der Führung des spanischen Königs aufzunehmen, wenn sie eine solche Integration wünschen; aus ihren Reichtümern nur dann Nutzen zu ziehen, wenn sie selbst es anbieten" (24). Zu einer solchen Lösung sollte es, wegen der im Spiel stehenden Interessen, nicht kommen. Realisierbar war nur die Abgrenzung der Indios in für sie reservierten, den Kolonisatoren untersagten Dörfern und Gebieten, den sogenannten Reduktionen oder Missionen. Die wichtigste Rolle sollten dabei die Jesuitenmissionen spielen (siehe MAT 22).

In seiner Auseinandersetzung mit seinen Gegnern, und dem vorher schon erwähnten Sepulveda, hatte las Casas sich radikalisiert. Seinen Gegnern erwiderte er unermüdlich sein berühmtes: "Wenn wir Indios wären, sähen wir die Dinge anders." Diese Relativierung der Standpunkte führte er auch in seiner Theologie ein. Die "Wahrheit", die die "meine" ist, muß nicht unbedingt die "Wahrheit" des andern sein. "Jeder hat seine eigenen Werte... Zwar geht las Casas von der Existenz des einzigen Gottes aus, doch er bevorzucht nicht a priori den christlichen Weg zu diesem Gott... Jeder hat das Recht, sich Gott auf dem Weg zu nähern, der ihm angemessen erscheint" (25). Eine geradezu revolutionäre Feststellung für ein Zeitalter, in dem die spanische Inquisition gegen konvertierte Juden, Mauren, Indios und andere "Häretiker" wütete.

aus: Chronik des Poma de Ayala

und König dieser Inseln und dieses Festlandes kraft der erwähnten Schenkung anerkennt und euch einverstanden erklärt, daß die hier vorhandenen Ordensbrüder euch das Gesagte erklären und verkünden. Handelt ihr danach, dann tut ihr recht und erfüllt eure Pflicht; dann werden seine Majestät und ich in Ihrem Namen euch mit Liebe und Güte behandeln, euch eure Frauen und Kinder frei und ohne Dienstbarkeit belassen... Man wird euch in diesem Falle nicht zwingen, Christen zu werden; es sei denn, daß ihr, in der Wahrheit unterwiesen, selbst den Wunsch habt,

euch zu unserm heiligen katholischen Glauben zu bekennen, wie es fast alle Bewohner der anderen Inseln getan haben. Darüber hinaus wird seine Majestät euch viele Privilegien und Vergünstigungen geben und euch viel Gnaden erweisen.

Wenn ihr dies aber nicht tut und böswillig zögert, dann werde ich, das versichern wir euch, mit Gottes Hilfe gewaltsam gegen euch vorgehen, euch überall und auf alle nur mögliche Art mit Krieg überziehen, euch unter das Joch und unter

den Gehorsam der Kirche und seiner Majestät beugen, eure Frauen und Kinder zu Sklaven machen, sie verkaufen und über sie nach dem Befehl seiner Majestät verfügen. Wir werden euch euer Eigentum nehmen, euch schädigen und euch Übles antun, soviel wir nur können... Wir bezeugen feierlich, daß das Blutvergiessen und die Schäden, die daraus erwachsen, allein euch zur Last fallen, nicht seiner Majestät, nicht mir und nicht diesen Rittern, die mit mir gekommen sind..."
Aus epd 19/20, 1988, S. 10-11.

Die Indios und die "Evangelisierung"

Aus den in MAT 19 erwähnten Chilam-Balam-Büchern geht eindeutig hervor, daß auf jeden Fall ein bedeutender Teil der Indios die forcierte Evangelisierung ablehnte. "Damals war alles gut, und dann wurden die Götter gestürzt. War es nicht das, was die dzules (die Fremden = die Spanier) taten, als sie hierherkamen? Sie haben uns das Fürchten gelehrt, sie haben unsere Blumen zum Verwelken gebracht. Damit ihre Blume lebe, haben sie unsere Blume vernichtet und verschluckt"(26). Es gibt viele andere Zeugnisse, die eine klare Opposition der Indios gegenüber der von den Spaniern aufgezwungenen "Evangelisation" verraten. So lehnten z.B. zahlreiche Indios die Taufe ab, um nur nicht in den Himmel zu kommen, wohin die getauften Spanier ja angeblich fast alle kamen. "Viele Indiohäuptlinge entdeckten" aber auch "ohne Mühe die wahre Theologie, die dem Abenteuer der Conquista und der Kolonialisierung Amerikas seinen Sinn gab: 'Der wahre Gott der Spanier ist das Gold.'" (27) Der Inkanachkömmling Poma de Ayala "kommt seinerseits zu der Schlußfolgerung, die spanischen corregidores, die Priester und die Encomenderos gingen wegen ihrer Goldgier und der schlechten Behandlung der Indios alle zur Hölle." (28) Mangels literarischer Quellen ist es aber sehr schwierig, das eigentliche Ausmaß des Widerstandes gegenüber der "Evangelisierung" einzuschätzen. Desweiteren verfügen wir über keine Belege, wie die Indios die Bemühungen ihrer Verteidiger beurteilten. Einige Autoren berichten darüber, daß die katholischen Liturgien, mit ihrem ganzen Zeremoniell, mit ihren Gesängen, mit ihren musikalisch-instrumentellen Einlagen viele Indios zutiefst beeindruckten. "La masse des indigènes était partagée entre la fascination qu'exerçaient les cérémonies catholiques et les pouvoirs des nouvelles divinités, et l'attachement à ce qui, depuis des siècles, conférait un sens au cosmos et à la vie. Il était bien difficile pour les artisans des bourgades et les paysans, de concevoir le christianisme et le paganisme comme deux religions s'excluant l'une l'autre. En revanche, il leur semblait fructueux d'ajouter de nouveaux dieux - le Christ, la Vierge, les saints - aux divinités traditionnelles pour en obtenir un surcroît de bienfaits"(29). Wie dem auch immer sei: die Indios hatten nicht die Möglich-

keit, absolut frei zu entscheiden. Es blieb ihnen praktisch fast nichts anderes übrig als sich zu bekehren. Diese "Bekehrung" konnte aber auch ein Akt des Widerstandes sein. Denn unter dem Deckmantel des "Christlichen" versuchten viele Indios ihre überlieferten Gebräuche und religiösen Ansichten wenigstens teilweise zu erhalten. "Unsere Vorfahren nahmen die Bilder, die Taufe, die christlichen Sakramente an und verwendeten diese Dinge, um damit diejenigen Elemente unserer Kultur zu bekleiden, die am wertvollsten waren: Pachamama, Kukulcan, Yumbil, Paba..." (30). Es gelingt den Indios also eindeutig "Bruchstücke ihrer alten Religion in das Brauchtum der christlichen Religionen einzupflanzen", so daß z.B. "das mexikanische Christentum auch heute noch Spuren des Synkretismus" (31) aufweist. Aber nach und nach geschieht noch ein anderes Phänomen. Die unterdrückten und geschundenen Indios fangen an, sich mit einigen Symbolgestalten des neuen Glaubens zu vergleichen. Sie identifizieren sich mit der Gestalt des "leidenden Gottesknechtes" aus dem Jesaja-Buch und erkennen sich in dem am Kreuz zu Tode geschundenen Jesus wieder. So wurde z.B. die Jungfrau von Guadalupe, die dem Indio Juan Diego erschienen war, zum Symbol der Unterdrückten. Diese Evolution führte dann langsam zu dem Punkt, daß der Inkanachkomme Tupac Amaru II, als er die Indios zur offenen Rebellion aufrief, diese mit den israelitischen Sklaven in Ägypten, die Spanier mit den Ägyptern und ihren König mit dem Pharao verglich. "Es ist offensichtlich, daß Tupac Amaru sich selbst unter diesen Voraussetzungen mit Mose identifizieren mußte... Die Neuheit seiner Interpretation besteht darin, daß Tupac Amaru auf diese Weise zu einem Helden und zu einem Volkstheologen der Befreiung wird"(32).

Conquista, Christianisierung und kein Ende?

"Am 12. Oktober 1492 begann für Lateinamerika und die Karibik der große Karfreitag des Leidens und des Blutes, der bis zum heutigen Tag andauert, ohne daß ihm ein Auferstehungssonntag folgte"(33). Die mit der Conquista einhergehende Christianisierung war, so Bischof Leonidas Proano, "kein Dienst am Leben, sondern vielmehr ein Dienst am Tod" (34).

MAT 22

Die Jesuitenmissionen in Paraguay

"Das jesuitische Reduktionssystem profitierte in nicht geringem Maße von den Erfahrungen, welche zuvor die Dominikaner und Franziskaner gemacht hatten... Auf dieser Basis gelang es ihnen, den Utopien des Bartolomé de las Casas konkrete Gestalt zu geben, wenn dies auch oft mit anderen Mitteln geschah, als es Fray Bartolomé vorgeschwebt haben mag. Die Jesuiten wollten bei ihrer Arbeit nicht völlig mit jenen Produktionsmethoden brechen, die unter den Indios üblich gewesen waren. Die Kenntnis der Sprachen und Gewohnheiten der Indios war eine wesentliche Voraussetzung ihrer Missionsarbeit. Es fand so eine Verschmelzung zwischen gewissen traditionellen Kollektivformen der Agrarproduktion und dem patriarchalischen Ge-

meinschaftsansatz der Jesuiten statt. In vielen Reduktionen gingen die Jesuiten sehr autokratisch vor. An dieser vertikalen, hierarchischen Machtausübung hielten sie fest, bis eine innere soziale Differenzierung der Reduktion stattgefunden hatte. Auf jene erste autoritäre Phase folgte im allgemeinen eine zweite Phase, in der es zu einer Selbstverwaltung der Reduktion kam. Die verschiedenen Reduktionen standen durch ein Kommunikationssystem miteinander in Verbindung. Dadurch konnten die wohlhabenderen und weiterentwickelten Reduktionen mit ihren Überschüssen den schwächeren oder jüngereren zu Hilfe kommen.

In seinen fortgeschrittenen Formen ähnelte das Reduktionssystem dem Bund der alten griechischen Städte. Einige Reduktionen brachten es dabei zu einer großen kulturellen Blüte und eigeneten sich sogar ein beträchtliches militärisches

Können an. Daß die Reduktionen sich militärisch organisieren mußten, zeigt, wie stark die Gegensätze zwischen den Missionaren und der Kolonialklasse geworden waren. Denn die Bewaffnung der Reduktionen war notwendig geworden, um sie gegen die dauernden Angriffe zu verteidigen, denen sie sowohl von seiten der Soldaten als auch von seiten der spanischen und portugiesischen Sklavenjäger ausgesetzt waren. Als die Jesuiten später aus den Kolonien vertrieben wurden, war dies die Folge einer langen Reihe von Konflikten mit den Encomenderos, den Soldaten und Bischöfen. Sie alle sahen mit Bangen, daß die Reduktionen sich ihrer Kontrolle entzogen und daß dort neue Formen der gesellschaftlichen Beziehungen entstanden, die zu jenen, die sie durchsetzen wollten, in klarem Widerspruch standen." F. Mires, Die Kolonisierung der Seelen, S. 239-241.

Die katholische Kirche hat an der Kolonisierung und ihren Folgen eine schwerwiegende Mitschuld. Denn "daß die kirchliche Missionierung im Laufe der Jahrhunderte unzählige Menschen, ja ganze Völker durch Zwang, sogar Schwertgewalt zum Bekennen des christlichen Glaubens, zum Eintritt in die Kirche durch Taufe nötigte, gehört zusammen mit Kreuzzügen, Inquisition und Hexen- und Ketzerverfolgungen zu den schlimmsten Sünden der Kirche" (35). Trotz all dieser Tatsachen gibt es aber in "Lateinamerika" unzählige Indios, Schwarze, Mestizen und andere Zukurzgekommene, Geschundene und Ausgebeutete, die sich des humanitären Gehaltes des Evangeliums bewußt geworden sind und an ihm in einer befreienden Praxis festhalten wollen. Andere wiederum wenden sich vom Christentum als einer Religion der Ausbeuterklassen ab. In diesen Disput können und dürfen wir nicht, in unserer altgewohnten eurozentrischen Art und Weise, eingreifen. Keine Autorität - und natürlich auch nicht der Papst - kann apodiktisch über den "Sinn" oder "Unsinn" der Evangelisierung "Lateinamerikas" entscheiden. Dies steht ausschließlich den betroffenen Menschen in Amerika zu!

Eine Tatsache, die uns Europäer aber direkt angeht, ist der Umstand, daß das heutige Europa seine Entstehung und seinen "Glanz" auch der "Entdeckung" Amerikas verdankt. "Die Kapitalakkumulation, die das Entstehen des Kapitalismus ermöglichte, hängt in großem Maße mit dem Gold und Silber des iberischen Amerika zusammen, und dies wiederum erhielt man durch die Plünderung der Reichtümer der Indianer und die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft" (36). Und "wir sind sehr wohl mitverantwortlich für die immer noch miserablen Lebensbedingungen der Volksmassen in Lateinamerika (und anderswo), weil wir im Rahmen der einseitigen internationalen Wirtschaftsbeziehungen nach wie vor von den Folgen der kolonialen Vergangenheit und mißglückter Entwicklungsstrategien profitieren und weil wir als Angehörige reicher und mächtiger Länder unser Potential zur Entwicklungszusammenarbeit noch längst nicht ausgeschöpft haben" (37). Oder in Klarschrift: Unser heutiges Weltwirtschaftssystem ist die Fortsetzung der Conquista mit andern Mitteln.

Es stellt sich also die Frage: Welche Bedeutung hat für uns heute das Jahr 1992? "Keine andere, denke ich, als die, die das Jahr 1492 für die Indios und in der Folgezeit für die Sklaven hatte. Man muß sich für irgendeine der verschiedenen Bedeutungen entscheiden, die jenen fernen Ereignissen des 15. Jahrhunderts gegeben worden sind. Die Akteure von heute sind jenen strukturell sehr ähnlich: es gibt mächtige

politische Invasoren, es gibt herrschende ökonomische Kräfte, es gibt religiöse Ideologien, welche die Ausbeutung rechtfertigen - und die Armen sind die gleichen geblieben..." (38). Die "Gretchen-Frage" ist dann WO WIR stehen und WO und WIE WIR UNS engagieren! Diese "Enthüllung" unserer Verantwortung und "Entdeckung" unseres Standortes muß der eigentliche Sinn von 1492/1992 sein. Denn "mich interessiert die Vergangenheit nicht, wenn sie mir nicht dazu dient, eine andere Zukunft zu gestalten... Die Vergangenheit betrachtet als Schlüssel der aktuellen Wirklichkeit, die mir nützt und die den Leuten nützt, mit denen ich mich identifiziere, den schlecht ernährten, unausgeschlafenen, den Verdammten der Erde; die Vergangenheit, um eine andere Wirklichkeit zu schaffen... Aber das ist die Geschichte mit Blick nach vorne, nicht mit Blick zurück. Die Geschichte als ein Werk der Hoffnung..." (38).

Mathias Flammang

Anmerkungen:

(1) Tzvetan Todorov, Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen, Frankfurt/Main 1985, S. 194. (2) cf. Jean Delumeau, La Peur en Occident. Une cité assiégée, Paris 1978. (3) Roger Chartier, La violence de Dieu, Le Monde 7.9.1990; siehe auch: Denis Crouzet, Les Guerriers de Dieu. La violence au temps des troubles de religion, Paris 1990. (4) cf. Jean Delumeau, aaO, S. 332ff. (5) P. Waldmann, Eroberung durch die Spanier, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Lateinamerika, Informationen zur politischen Bildung Nr. 226, S. 2. (6) Fernando Mires, Die Kolonisierung der Seelen. Mission und Conquista in Spanisch-Amerika, Fribourg/Luzern 1991, S. 221. (7) F. Mires, Die Kolonisierung..., aaO, S. 22. (8) Enrique Dussel, Die Geschichte der Kirche in Lateinamerika, Mainz 1988, S. 70. (9) E. Dussel, aaO, S. 72. (10) Ebd. (11) Fernando Mires, Im Namen des Kreuzes. Der Genozid an den Indianern während der spanischen Eroberung: theologische und politische Diskussionen, Fribourg/Brig 1989, S. 44. (12) F. Mires, Im Namen..., aaO, S. 45. (13) F. Mires, Im Namen..., aaO, S. 41. (14) Miguel Bonasso, Die Chance nutzen. Das postindustrielle Zeitalter und die Möglichkeit einer zweiten Emanzipation Lateinamerikas, ila Nr. 125, S.14. (15) T. Todorov, aaO, S. 179. (16) So der franziskanische Mönch T. Motolinia in seiner Historia de los Indios de la Nueva Espana; cf. T. Todorov, aaO, S. 165-168. (17) F. Mires, Die Kolonisierung..., aaO, S. 41. (18) Ebd. (19) F. Mires, Die Kolonisierung..., aaO, S. 45. (20) F. Mires, Die Kolonisierung..., aaO, S. 87-88. (21) F. Mires, Die Kolonisierung..., aaO, S. 109. (22) E. Dussel, aaO, S. 86. (23) T. Todorov, aaO, S. 207. (24) T. Todorov, aaO, S. 230. (25) T. Todorov, aaO, S. 226. (26) Concilium 26/1990 S. 503. (27) José Oscar Beozzo, Die Erniedrigung und Demütigung der Ureinwohner Amerikas, in: Concilium 26/1990 S. 502. (28) Ebd. (29) Serge Gruzinski, Christianiser le Mexique! in: L'Histoire no 146 (1991), S. 104. (30) "Mutter Erde und Bezeichnung von Ureinwohnern (Aymaras, Quechuas, Mayas-Quichés, Kunas) für das höchste Wesen", Aiban Wagua, Heutige Folgen der europäischen Invasion in Amerika. Aus der Sicht der Ureinwohner, in: Concilium 26/1990 S. 481, 483. (31) T. Todorov, aaO, S. 243, 245. (32) Enrique Dussel, Prophetie und Widerstand. Entwurf einer Geschichte der Theologie in Lateinamerika, Fribourg/Brig 1989, S. 41. (33) Leonardo Boff/Virgil Elizondo, Die Stimme der Opfer, wer wird sie hören?, in: Concilium 26/1990 S. 445. (34) Publik-Forum 15.4.88. (35) Hans Halter, Land in Sicht, in: Werkheft '92 von Brot für alle und Fastenopfer, S. 10. (36) Federico Pagura/Felipe Adolf, "500 Jahre" - Eine Herausforderung an die Kirchen, in: Brot für die Welt, Arbeitsheft 1991/92, S. 67. Vgl. Beitrag Michel Pauly in dieser Nummer. (37) José Mercader, Columbus und die Folgen



1492-1992: 500 Jahre Conquista und Widerstand

Hans Halter, aaO, S. 5. (38) Enrique Dussel, Eine viel längere als die Berliner Mauer. Die Bedeutung des Jahres 1492/1992 für Europa, in: Berichte aus dem Gewaltfreien Kampf in Lateiname-

rika Nr. 3/1990, S. 15. (39) Eduardo Galeano, Die Geschichte muß atmen und lachen! Gegen den Verlust des historischen Gedächtnisses, in: ila Nr. 125 S. 9.